



WEGE AUS DER CORONAKRISE

Covid-19: Allgemeine Situation und Konjunktorentwicklung

Produktionsstopps, Unterbrechungen der Lieferketten, einbrechende Nachfrage - die überwiegend Rohstoffe exportierenden Volkswirtschaften Afrikas gehören zu den Hauptleidtragenden. (Stand: 16. Juli 2020)

Von Marcus Knupp | Berlin

- ▶ Wachstumseinbruch
- ▶ Kettenreaktion
- ▶ Geübte Praxis
- ▶ Begrenzter Spielraum

Die durch das Coronavirus ausgelöste Krankheitswelle erreicht Afrika mit Verspätung und bisher in den meisten Ländern mit geringerer Schwere als Asien oder Europa. Das ist Glück im Unglück, denn die Gesundheitssysteme des Kontinents sind noch weniger auf einen Ansturm Infizierter auf die Intensivstationen vorbereitet als jene in den Industrieländern.

Schon jetzt lässt sich aber absehen, dass die wirtschaftlichen Folgen für etliche Länder einschneidend sein werden. Rohstoffexporteure wie die Ölländer Nigeria und Angola sehen ihre Budgetplanungen durch den massiven Einbruch des Ölpreises über den Haufen geworfen. So hatte die angolansische Regierung für 2020 mit einem durchschnittlichen Ölpreis von 55 US-Dollar (US\$) pro Barrel kalkuliert und musste den Ansatz in einem überarbeiteten Haushaltsplan Mitte Juli auf 33 US\$ senken.

Wachstumseinbruch

Fast alle Länder der Region werden 2020 in eine tiefe Rezession fallen und den Stand vor der Krise erst in einigen Jahren wieder erreichen. Die jüngste Prognose des Internationalen Währungsfonds (IWF) sagt für Afrika südlich der Sahara eine durchschnittliche Verringerung des Bruttoinlandsproduktes (BIP) von 3,2 Prozent im Jahr 2020 voraus. Wegen des hohen Bevölkerungswachstums wird das Pro-Kopf-Einkommen sogar um durchschnittlich 5,4 Prozent sinken.

Weltweit wird die Nachfrage 2020 in vielen Branchen erheblich niedriger liegen. Das führt zu sinkenden Preisen bei wichtigen für die Industrieproduktion benötigten mineralische Rohstoffen wie Eisenerz, Kupfer oder Platinmetallen. Neben Preis- und Nachfrageeffekten setzen zeitweise Produktionsunterbrechungen infolge der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie dem Bergbau zu.

Länder wie Südafrika, Namibia oder Botsuana, aber auch Ägypten oder Tunesien, erwirtschaften einen erheblichen Teil ihrer Einnahmen mit dem Tourismus, der infolge der Reisebeschränkungen fast völlig zum Erliegen gekommen ist. Eine Rezession mit steigender Arbeitslosigkeit in den wichtigen Herkunftsländern von Reisenden würde für länger anhaltende Verluste sorgen.

Kettenreaktion

Je stärker Volkswirtschaften in internationale Wertschöpfungsketten integriert sind, desto mehr sind auch lokale Produktionsbetriebe von Ausfällen und Stillstand betroffen. Insbesondere Südafrika ist hier Leidtragender des eigenen Entwicklungsvorsprungs. So hatte beispielsweise BMW im Frühjahr 2020 nicht nur die Fertigung in seinen europäischen Werken gestoppt, sondern auch im südafrikanischen Rosslyn.

Die geringe Handelsverflechtung der afrikanischen Länder untereinander erweist sich in der derzeitigen Situation als Vorteil und Nachteil zugleich. Die geringen Kontakte verlangsamen mit hoher Wahrscheinlichkeit die Ausbreitung der Pandemie auf dem afrikanischen Kontinent und lassen Maßnahmen wie Grenzschließungen oder schärfere Kontrollen in wirtschaftlicher Hinsicht weniger einschneidend wirken.

Störungen der Austauschbeziehungen in und mit anderen Weltregionen wirken sich dagegen überproportional stark aus, da ein erheblicher Teil nicht nur der Investitions-, sondern auch der Konsumgüter, in vielen Ländern sogar der Nahrungsmittel, aus dem Ausland importiert werden. Das gilt insbesondere auch für Arzneimittel, die überwiegend aus China oder Indien eingeführt werden. Die Angst vor Lieferengpässen ist auch in Hinblick auf ohnehin bestehende Gesundheitsprobleme wie HIV oder Malaria beträchtlich.

Geübte Praxis

Zeitaufwändige Kontrollen an den Grenzen, gesundheitliche Prüfungen bei der Einreise, Impfausweis und Temperaturmessung, gehören in vielen afrikanischen Ländern zum Alltag. Der Kontrast zwischen dem Normalzustand und der Ausnahmesituation ist in dieser Hinsicht also geringer als in Europa. Die visafreie Einreise ist auf dem Kontinent ohnehin die Ausnahme. Der Schritt zu Einreisebeschränkungen, den die meisten afrikanischen Länder schon bei deutlich niedrigeren Infektionsraten vollzogen haben als anderswo, erscheint daher leichter gemacht. Vielleicht hilft die größere beziehungsweise häufigere Erfahrung mit gefährlichen Infektionskrankheiten - Stichwort Ebola - bei der zielstrebigeren Umsetzung.

Die Vorsicht ist berechtigt. Denn die Gesundheitssysteme in Afrika sind noch viel weniger auf die Behandlung zahlloser Schwerstkranker vorbereitet als in Europa oder Nordamerika. Die hygienischen Verhältnisse insbesondere in den städtischen Armenvierteln sind oft prekär und würden zusammen mit der oft hohen Besiedlungsdichte eine weitere Ausbreitung der Viren erleichtern. Das im Durchschnitt wesentlich geringere Alter der Menschen dürfte im Gegenzug die Schwere der Erkrankung in den meisten Fällen geringhalten.

Begrenzter Spielraum

Begrenzt ist allerdings auch der Spielraum für den Ausbau der Kapazitäten des Gesundheitssystems oder der Ausgleich wirtschaftlicher Härten. Viele afrikanische Länder sind äußerst verwundbar. Konzentrieren sich die Industrieländer auf ihre eigenen Probleme, stellen Projekte ein und schrauben Entwicklungsgelder zurück oder fehlen die Zuflüsse des Großinvestors China, können diese Lücken mitunter nur schwer oder gar nicht gefüllt werden.

Der Effekt wird verstärkt, wenn Rohstoffkonzerne infolge gesunkener Preise ihre Ausbaupläne für Bergwerke zurückfahren, auf die teure Erschließung zusätzlicher Ressourcen verzichten. Auch institutionelle Anleger dürften sich in unsicheren Zeiten vermehrt auf Investitionen mit geringeren Risiken verlegen. Schwellen- und Entwicklungsländer, traditionell mit höheren Risiken bewertet, sind die Leidtragenden. Staatliche Unterstützungsprogramme für die einheimische Wirtschaft erscheinen in dieser Perspektive nur in sehr geringem Maße möglich.

Dieser Beitrag gehört zu:

[Wirtschaftlich fragile Staaten Afrikas besonders gefährdet](#)

Mehr zu:

Afrika, übergreifend

Wege aus der Coronakrise / Coronavirus / Konjunktur / Außenhandel, Struktur
Wirtschaftsumfeld

Kontakt

Martin Kalhöfer

Bereichsleiter Afrika/Nahost

 +49 228 24 993 217

 [Ihre Frage an uns](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch teilweise – nur mit vorheriger ausdrücklicher Genehmigung. Trotz größtmöglicher Sorgfalt keine Haftung für den Inhalt.

© 2021 Germany Trade & Invest

Gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.